

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland



LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland  
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Stadt Rheinbach  
Untere Denkmalschutzbehörde  
Herrn Heribert Gerhartz  
Schweigelstraße 23  
53359 Rheinbach

Stadtverwaltung Rheinbach			
Eing. 29. MRZ. 2021			
			✓

Datum und Zeichen bitte stets angeben

24.03.2021

AZ: 92155/2021/K-J

Dr. Helmutrud Köhren-Jansen

Tel 02234 9854-510

Fax 0221 8284-1990

helmtrud.koehren-jansen@lvr.de

30/3 Th.

**Rheinbach, Pallottistraße 1: Kath. Kirche des Vinzenz-Pallotti-Kollegs, sog. „Pallottikirche“ | LVR-ADR Objekt-Nr.: 92155**

Antrag auf Eintragung gemäß § 3 DSchG NRW

Gutachten gemäß § 22 Absatz 3 Satz 1 DSchG NRW

Sehr geehrter Herr Gerhartz,

das o.g. Objekt ist nach Auffassung des Landschaftsverbandes Rheinland/Amt für Denkmalpflege im Rheinland ein Denkmal gemäß § 2 DSchG NRW. Die Bedeutung ist in dem beigefügten Gutachten incl. Abbildungsteil dargestellt und begründet.

Der Landschaftsverband Rheinland/Amt für Denkmalpflege im Rheinland beantragt daher die Eintragung des Denkmals in die Denkmalliste des Landes Nordrhein-Westfalen.

Zur Herstellung des Benehmens gem. § 21 (4) DSchG NRW bitte ich, mir den Entwurf Ihres Denkmallistentextes zuzusenden.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland  
Im Auftrag

*Köhren-Jansen*

Dr. Helmutrud Köhren-Jansen  
Leiterin der Abteilung Inventarisierung

Anlagen

- Gutachterliche Stellungnahme
- Abbildungsteil

**Ihre Meinung ist uns wichtig!**

Die LVR-Geschäftsstelle für Anregungen und Beschwerden erreichen Sie hier:  
E-Mail: [anregungen@lvr.de](mailto:anregungen@lvr.de) oder [beschwerden@lvr.de](mailto:beschwerden@lvr.de), Telefon: 0221 809-2255



LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland  
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

19.03.2021

AZ: 92155/2020/Bre

Dr. Martin Bredenbeck  
Tel. 02234 9854-254  
martin.bredenbeck@lvr.de

## Rheinbach, Pallottistraße 1: Kath. Kirche des Vinzenz-Pallotti-Kollegs, sog. „Pallottikirche“ | LVR-ADR Objekt-Nr.: 92155

Gutachterliche Stellungnahme gem. § 22 (3), 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW) zum Denkmalwert nach § 2 DSchG NRW

### Zusammenfassung und Denkmalwertfeststellung

Die Rheinbacher Pallottikirche ist ein Baudenkmal gemäß § 2 DSchG NRW. Sie ist bedeutend für die Geschichte und Menschen, wofür Aspekte des Wirkens der Pallottiner, der liturgischen Erneuerung in den 1960er Jahren und des Bildungswesens in NRW anzuführen sind. Für ihre Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche – insbesondere architekturgeschichtliche und ortsgeschichtliche – sowie städtebauliche Gründe vor. Die ab 1962 geplante, 1968 begonnene und 1971 geweihte, anspruchsvolle Schulkirche zeugt vom Ethos der Pallottiner und ihrem Beitrag zur Breitenbildung. Unter den Neubauten der Pallottiner in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kommt ihr eine herausragende Stellung zu. Der Architekt Alois Möhring verarbeitete zeittypische Architektur motive und bündelte diese in einer individuellen Schöpfung. Dabei ist v.a. auf den Zeltcharakter über zentralisierendem Grundriss hinzuweisen, womit die vom Zweiten Vatikanischen Konzil ausgehende liturgische Erneuerung unmittelbar umgesetzt ist. Das raumprägende Betontragewerk des Inneren und die Glasstahlbetonausstattung sind architekturhistorische Bezüge auf das Stilphänomen des Brutalismus. Als gestalterischer Höhepunkt markiert die Kirche das Zentrum des Pallottiner-Areals, das seit den 1960er Jahren als eine Art Schulstadt neben dem Stadtkern von Rheinbach ausgebaut wurde.

#### Ihre Meinung ist uns wichtig!

Die LVR-Geschäftsstelle für Anregungen und Beschwerden erreichen Sie hier:  
E-Mail: [anregungen@lvr.de](mailto:anregungen@lvr.de) oder [beschwerden@lvr.de](mailto:beschwerden@lvr.de), Telefon: 0221 809-2255





Abb. 1: Pallottkirche Rheinbach, von Süden gesehen: Altarseite und Turm; im Vordergrund das Gelände der bereits abgerissenen Internatsbauten, 2019. Foto: Guillen Fernandez.

## Lage und Umfang des Denkmals

Die Pallottkirche liegt östlich des historischen Stadtkerns von Rheinbach, wo sie auf dem ausgedehnten Pallottiner-Areal mit ihrem Nordarm direkt an den Aulatrakt des Kollegs anschließt. Die Abgrenzung des Denkmals (Flur 27, Parzelle 33) ist in der Karte (Abb. 2) dargestellt. Der Schutzbereich beinhaltet die Kirche als architektonische Einheit von Schiff und Turm (einschließlich Anschlussstelle an den Aulatrakt) in ihrer prägenden räumlichen Freistellung. Besonderes Augenmerk gilt dabei den bauzeitlichen Oberflächen innen und außen, der baugewandenen bzw. architekturverbundenen Ausstattung wie insbesondere Glasstahlbetondeckung, Türen (Zargen, Blätter, Drücker), Beichtstühle sowie der Bewahrung des hohen, zeltartigen, baldachinüberfangenen Raumeindrucks einschließlich der Lichtinszenierung. Die zum Zeitpunkt dieser Stellungnahme bereits entfernte liturgische Ausstattung und die im Altarraum nachträglich eingebrachte Wandscheibe gehören nicht zum Denkmalsumfang.

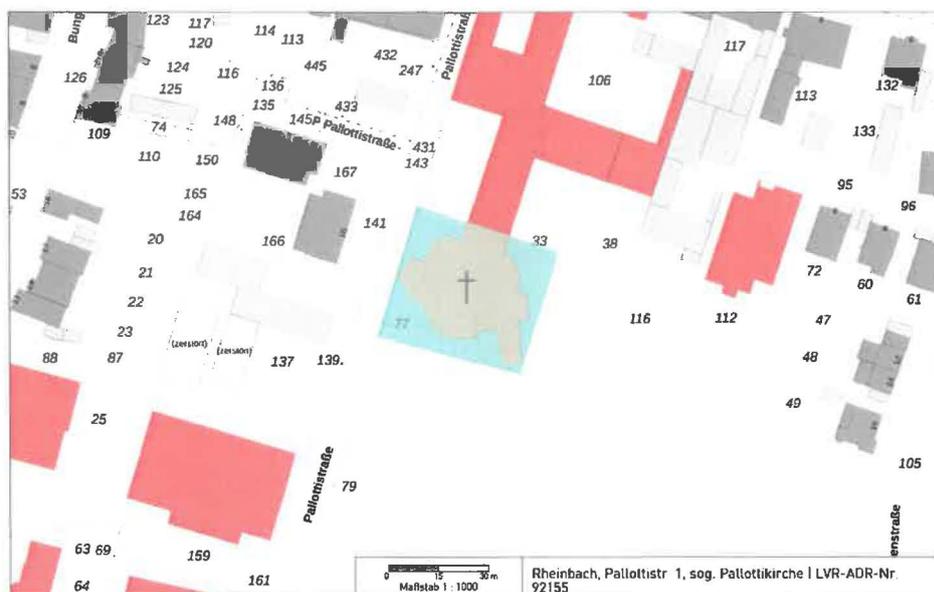


Abb. 2: Kartierung –räumlicher Denkmalsumfang in Grün, öffentliche Gebäude in Rot. Karte (genordet): © 2021 LVR / BKG / Geobasis NRW

## Historischer Kontext

### Zu Geschichte und Aufgaben der Pallottiner allgemein

Die Pallottiner sind als „Gesellschaft des apostolischen Lebens“ verfasst. Ihr offizieller lateinischer Name lautet Societas Apostolatus Catholici (SAC), Gesellschaft des Katholischen Apostolates. Der 1963 heiliggesprochene italienische Priester Vincenzo (Vinzenz) Pallotti gründete 1838 (nach anderer Quelle: 1837) zunächst den weiblichen Zweig der Gesellschaft, die Pallottinerinnen, und 1846 (nach anderer Quelle 1844) in Rom den männlichen Zweig, die Pallottiner, eine Gemeinschaft von (Laien-) Priestern und Brüdern.

In Deutschland waren die Pallottiner seit 1892 ansässig. Von Limburg/Lahn aus leiteten sie die Mission in der damaligen deutschen Kolonie Kamerun, mit der sie seit 1890 beauftragt waren. Nach dem Ersten Weltkrieg und mit dem Ende des deutschen Kolonialismus verlegten die Pallottiner ihren christlich-missionarisch fundierten Bildungsauftrag auf das eigene Land. Sie übernahmen vermehrt katholische Internate. Ihre Aufgabe, die „Ausbreitung und Erneuerung des Glaubens und der Werke der Liebe als Seelsorge und Mission“, verstanden sie nun als Missionierung im eigenen Land, das in der damaligen Umbruchszeit als bedroht von der Entchristlichung empfunden wurde. In der wirtschaftlich schlechten, politisch unruhigen und ideologisch aufgeheizten Zeit der 1920er und frühen 1930er Jahre erfuhren Erziehung und Unterricht der Pallottiner großen Zuspruch. Während des NS-Regimes sahen sich die Pallottiner zunehmenden Repressalien ausgesetzt.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs setzten die Pallottiner ihre Arbeit mit ähnlichem Impuls wie nach 1918 fort. Mit ihrer Missions- und Bildungsarbeit während der Wiederaufbau- und Konsolidierungszeit trugen sie entscheidend zur Förderung von Bildung bei. Das Ziel ihrer schulischen Bildungs- und Erziehungsbemühungen war es, die Schüler zu befähigen und bereit zu machen für die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung in Staat, Wirtschaft und Kirche.

Die Pallottiner unterhalten heute an rund 30 Orten Einrichtungen wie Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen, eine philosophisch-theologische Hochschule in Vallendar und Exerzitienhäuser, sie betreuen Pfarreien und sind in weiteren Bereichen tätig wie z.B. Familien-, Kranken- und Urlaubsseelsorge, Pilgerfahrten und Arbeit in sozialen Brennpunkten. Die jüngere Geschichte der Gesellschaft ist, wie viele religiöse Strukturen im deutschsprachigen Raum, von einer kontrollierten Rückzugsbewegung gekennzeichnet. Anfang 2007 vereinigten sich die beiden vormals selbständigen deutschen Provinzen und die österreichische Regio der Pallottiner zur deutschsprachigen Herz-Jesu-Provinz. Sie hat ihren Sitz in Friedberg bei Augsburg. Neben Deutschland und Österreich werden von hier aus auch die sogenannten Delegaturen in Kamerun, Kanada, Kroatien, Spanien und Südafrika betreut.

### Geschichte der Pallottiner in Rheinbach und Baugeschichte des Kollegs

Die Wurzeln des Vinzenz-Pallotti-Kollegs liegen in einem privaten Konvikt, das der Priester Peter Rommerskirchen 1882 in Rheinbach gründete und das 1890 vom Erzbischof von Köln aufgekauft und zum „Erzbischöflichen Konvikt Collegium Hermanni-

anum“ umgewandelt wurde (benannt nach dem seligen Hermann Josef von Steinfeld). Auch die Stadt Rheinbach engagierte sich für diese Übernahme und Erweiterung, da sie auf diese Weise genügend Schüler für die Gründung eines städtischen Gymnasiums anziehen wollte. Das erzbischöfliche Hermannianum entwickelte sich erfolgreich, so dass bis 1927 kleine Erweiterungen erfolgten. Schon 1914 hatte der damalige Bürgermeister Karl Commeßmann dem Provinzial der Pallottiner angeboten, ein Konvikt für Schüler in Rheinbach zu errichten, doch zerschlugen sich diese Pläne durch den Ersten Weltkrieg.

1935 bot das Erzbistum Köln das Konvikt Collegium Hermannianum zum Kauf an, da es die Einrichtung mittlerweile nicht mehr ausreichen konnte. Diesmal konnten die Pallottiner zugreifen, die an ihrem Standort Limburg/Lahn an die Kapazitätsgrenzen gestoßen waren und den Standort Rheinbach gerne übernehmen. Zwei Pater und sechs Brüder kamen 1935 nach Rheinbach. Das Collegium Hermannianum wurde zum Hermann-Josef-Kolleg umgewandelt und um eine Außenstelle der pallottinischen philosophisch-theologischen Hochschule Vallendar erweitert. Die weiterhin enge Zusammenarbeit zwischen der Stadt Rheinbach und den Pallottinern sicherte den Fortbestand des Kollegs auch in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Das Hermann-Josef-Kolleg wuchs an, Schüler aus dem Kolleg sicherten auch den Fortbestand des städtischen Gymnasiums über die Kriegszeit hinweg. Da 1938 alle katholischen Schulen durch die NS-Regierung aufgehoben wurden – auch die Pallottinerschule in Vallendar –, diente die Einrichtung in Rheinbach auch als Nachwuchsschule der Pallottiner. Mit dem Vorrücken der Westfront endete Anfang September 1944 faktisch der Schulbetrieb, am 29. Januar, 25. Februar und 1. März 1945 erlitt die Anlage durch Angriffe schwere Zerstörungen.

Der Wille zum Standort war ungebrochen, so dass nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bald mit Reparatur und Neuorganisation begonnen wurde: Im Herbst 1945 verlegten die Pallottiner ihre Hochschule von Vallendar nach Rheinbach, zwischen 1946 und 1948 wurden weitere Teile der Anlage instandgesetzt und wieder aufgebaut.

Anfang der 1960er Jahre begann eine enorme Expansion der Einrichtung, die sich über mehrere Zwischenschritte zum Vinzenz-Pallotti-Kolleg (Namensgebung 1963) entwickelte. Die Pallottiner wirkten auf eine Genehmigung des Landes NRW zum Betrieb einer Schule in freier Trägerschaft bzw. einer so genannten „privaten Ersatzschule“ für Jungen hin, die sie 1961 vorläufig und 1965 endgültig erhielten. Zu den 1935 übernommenen Flächen stellte die Stadt Rheinbach weiteres Bauland zur Verfügung. 1962 begann der Düsseldorfer Architekt Alois Möhring mit der Planung eines umfangreichen Bauprogramms, das dann in kurzer Zeit umgesetzt wurde: 1963 erfolgte anlässlich der Heiligsprechung Pallottis die Umbenennung der Konvikts-gasse in Pallottistraße, 1964 wurden der erste Bauabschnitt des Klassentraktes und die Sportanlagen in Benutzung genommen, 1965 das Internat für die Unterstufe, 1966 die weiteren Klassenräume und der naturwissenschaftliche Trakt, das Internat für die Mittelstufe, das Wohnheim der Patres und die Krankenstation sowie eine neue Küche, 1967 das Personalwohnheim als Wohnheim für die Oberstufe. Wegen stetig

steigender Schülerzahlen wurde bis 1976 noch ein Erweiterungsbau für die Schule errichtet.

Der Höhepunkt der Entwicklung war mit 821 Schülern im Jahre 2006 erreicht. Parallel zu den steigenden Schülerzahlen nahm die Zahl Internatsschüler kontinuierlich ab, so dass das Internat im Jahre 2009 aus finanziellen Gründen geschlossen wurde. 2016 gaben die Pallottiner auch die Schule auf. Damit endete die 1935 begründete Tradition der Pallottiner in Rheinbach. Am 6. Februar 2021 wurde die Pallottinerkirche profaniert.

### **Baugeschichte der Pallottikirche**

Die Kirche war von Anfang an Teil des umfangreichen Neubauprogramms der Pallottiner in den 1960er Jahren. Dass sie etwas später als die übrigen Bauten realisiert werden konnte, mag auch daran gelegen haben, dass mit der Kapelle im neugotischen Altbau oder auch der Aula grundsätzlich Räume für gottesdienstliche Feiern zur Verfügung stand, während beispielsweise ausreichende Wohn- und Unterrichtsräume erst geschaffen werden mussten. Durch verschiedene Planänderungen und Auflagen verzögerten sich Baugenehmigung und -ausführung zusätzlich.

Offenbar als Beitrag zur Finanzierung des Vorhabens gaben die Pallottiner so genannte „Bausteine“ aus. Diese Broschüre ist nicht datiert, muss aber nach September 1963 erschienen sein, da die Heiligsprechung Pallottis am 20. Januar 1963 (im Rahmen des Zweiten Vatikanischen Konzils!) und eine Ansprache Papst Pauls VI. am 1. September 1963 erwähnt werden. Ein in einem Privatarchiv überliefertes Exemplar (Abb. 6) zeigt als Titelbild ein Modell der geplanten Anlage. Die hier wiedergegebene Kirche weist außer der Positionierung und dem Konzept des Faltdachs keine Ähnlichkeit mit dem späteren Bau auf. Es ist also anzunehmen, dass die endgültige Formfindung erst im Herbst/Winter 1963 oder später stattgefunden hat.

Nach dem Bauantrag vom 10. August 1965 waren verschiedene Fragen zu klären. Eine vorgesehene Unterkirche, die neben einem Vortragssaal eine Krypta und Nebenaltäre für die Patres enthalten sollte, stellte sich als baurechtliches Genehmigungsproblem heraus, wofür das eingeschaltete Regierungspräsidium Köln u.a. die Licht- und Luftzufuhr anführte. Gegen Möhrings Turmentwurf meldete der Landeskonservator Rheinland Bedenken an, insbesondere wegen der Höhe, denn der ursprünglich 5 Meter höher geplante Turm hätte im Reigen der historischen Türme deutlicher mitgesprochen. Die Korrespondenz mit dem Landeskonservator und dem als Gutachter herangezogenen Prof. Kühn (RWTH Aachen) lässt erkennen, dass auch die moderne Gestaltung des Turms und damit ein befürchteter negativer Einfluss auf das Stadtbild eine Rolle spielten. Als die Turmfrage im März 1966 gelöst und die heutige niedrigere Turmplanung abgestimmt war, änderte der Bauherr Anfang Mai 1966 seine Pläne. Möhring beantragte im Auftrag der Pallottiner eine Unterbrechung des Genehmigungsverfahrens, da die Pallottiner nunmehr den Wegfall der Unterkirche wünschten und dafür Kostengründe anführten. Auf Vortragsraum, Krypta und die Nebenaltäre wurde daher verzichtet. Als weitere Planänderungen sind u.a. der Fortfall einer im Turmuntergeschoss geplanten Kapelle, die Verlegung

der Orgel von der Empore nach links neben den Altarbereich und ein zusätzlicher Eingang der Kirche über den Aulatrakt zu nennen. Mit der Ausführung der Kirche nach den modifizierten Plänen wurde im Herbst 1968 begonnen (Grundsteinlegung am 1. September 1968), die Weihe erfolgte am 22. Januar 1971, 1972 waren alle Arbeiten abgeschlossen. Die Ausstattung wurde in den folgenden Jahren immer wieder um Stücke ergänzt. Die vorgesehenen vier Glocken wurden nicht angeschafft.

### **Beschreibung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals sowie des Erhaltungszustandes**

**S t ä d t e b a u .** Die Kirche liegt an der heutigen Pallottistraße auf dem ausgedehnten Gebiet des früheren Vinzenz-Pallotti-Kollegs, wo sie das Zentrum eines großen Gebäudeensembles bildet, von dem wegen der Standortaufgabe allerdings bereits bedeutende Teile abgerissen wurden und noch werden. Sie schließt unmittelbar an Bauteile (Aula) an, die zum Zeitpunkt ihrer Errichtung bereits bestanden: Das im Winkel der Straßen Vor dem Voigtstor und Pallottistraße gelegene Hermannianum wurde ab 1962 durch mehrere längs- und quer ausgerichtete Neubauten rasterartig nach Süden erweitert. Der Aulatrakt, mit dem die Kirche über Flure und ein Treppenhaus direkt verbunden ist, springt von der Straßenflucht um mehrere Meter zurück, so dass sich hier eine wirkungsvolle Vorhofsituation für die Kirche ergibt. Der eigentliche Kirchenbau ist durch diesen Rücksprung der Anschlussstelle städtebaulich betont und wirkt aus Blickrichtung von Norden, allerdings zurückhaltend, in die Pallottistraße hinein. Besonders raumprägende Kraft entwickelt die Südseite, sowohl durch die hohe Altarwand als auch durch den Turm: Seine Wirkung gewinnt er durch die selbstbewusste Platzierung neben der Kirche, aus deren Baukörper er als Campanile herausgezogen ist. Die deutlichsten Blickachsenbeziehungen auf den Turm ergaben sich im (mittlerweile abgerissenen) Baubestand des Pallottiner-Areals.

**G r u n d r i s s u n d Ä u ß e r e s .** Der Kirchenraum entwickelt sich über der Grundrissform eines ungleichseitigen, klappsymmetrischen Fünfecks, dessen Konturen durch Teilräume aufgebrochen sind. Vor die breitgelagerte, mittig geknickte Südseite ist die Altarrückwand nach außen abgerückt: Dadurch wäre streng genommen von einem Sechseck zu sprechen, was auch die sechs Betonbinder der Raumstruktur erklärt. Die Grundseite im Norden schließt über einen kurzen Arm (unten in Abb. 7) in ganzer Breite an den Aulatrakt an. West- und Ostseite zeigen jeweils einen vorspringen kurzen Arm. Durch die vorkragenden Teilräume lässt sich der Grundriss auch als Kreuzform deuten. Die Firstlinie des Aula-Dachs ist in ihrer Fortsetzung die Achse der Klappsymmetrie.

Auf der Nordseite nimmt der kurze Arm im Erdgeschoss die Sakristei, darüber die ursprünglich auch für die Orgel bestimmte Empore auf. Die West- und Ostseite enthält jeweils einen Windfang und Eingang sowie einen Beichtstuhl. Die nach außen kurz vorspringenden Arme sind im Westen als Kapelle gedacht, im Osten als Sängerbereich.

Die Außenform ist von der Dynamik der auf- und absteigenden Wandscheiben und der sich daraus ergebenden vielgestaltigen Dachfläche bestimmt. Schräge Linien und Flächen prägen den Eindruck. Die Betonrahmenkonstruktion ist an dem traufenbegleitenden Rahmen sowie an den kurzen, über das durchgeführte Betonglasband hinwegführenden Verbindungsstücken zu den Wandflächen sichtbar belassen. Hierdurch gewinnt der Wandaufbau eine sichtbare Mehrschichtigkeit. Die Wandflächen sind ungegliedert und mit hellgrauem Backstein verkleidet, in den Eingangsbereichen ist außerdem Naturschiefer als Verkleidung verwendet.

Der Turm ist als Anbau an der Südostseite des Kirchenschiffs ausgeführt. Der Betonrahmen (Trauflinie des Kirchendachs) der Kirche läuft in die offenen Seiten des Turmschafts als Betonstreifen weiter und verklammert so beide Bauteile sichtbar. Der Schaft ist aus zwei unterschiedlich hohen Wandscheiben aus Sichtbeton gebildet, deren höhere das Kirchendach etwas überragt und in der ein gleichseitiges Kreuz ausgespart ist. Mit der niedrigeren Scheibe ist sie über die mit Betonlamellen verkleidete Glockenstube verbunden.

Die Gesamtform wird außen am ehesten aus der Symmetrieachse, also von der Altarseite her, erkennbar; in ihrer Bedeutung als zentralisierender Zeltraum erschließt sie sich erst dem Eintretenden, worin eine bewusste Inszenierung zu sehen ist.

**I n n e r e s u n d A u s s t a t t u n g .** Die Innenraumstruktur integriert verschiedene Teilräume zu einem Gesamtraum. Das Zentrum wird aus sechs vor den Wänden freigestellten Sichtbetonbindern gebildet, die in unterschiedlicher Höhe geknickt sind und als Unterbau der Raumhülle in einem sechsseitigen Schlussring zusammenlaufen. Die Skelettbauweise ist zu einem raumprägenden Baldachin gesteigert, bei dem sich zwischen den Bindern und den Außenwänden Durchblicke ergeben. Die Binder sind zweiteilig, mit einer durchlaufenden Mittelfuge, konstruiert. Der Raum ist auf den mit zwei Stufen erhöhten Altarbereich ausgerichtet, der von einer hohen, mittig geknickten und seitlich durch zurückgesetzte Fensterstreifen belichteten Wandscheibe hinterfangen wird. Diese Wand ist mit demselben hellgrauen Stein wie die Außenflächen verkleidet. Die gegenüberliegende Empore zeigt eine Brüstung aus Sichtbeton, ist seitlich von kräftigen Betonstreifen flankiert und von einer schwebend vorstoßenden, hinterleuchtbaren Deckenzunge überfangen. An der Ost- und Westseite sind jeweils ein Eingang/Windfang und eine Beichtstuhlnische als Konstruktion aus rötlichem Holz unter kräftiger Sichtbetonattika in den Raum vorstoßend zusammengefasst.

Alle Deckenflächen sind mit Brettern aus kanadischem Redwood-Holz verkleidet, die Wandflächen sind mit rötlichem Backstein verkleidet, mit Sichtbetonsturz über den Türen. Der Boden ist mit dunkelgrauem poliertem Werkstein ausgelegt. In einem ähnlich rötlichen Braunton wie die Deckenflächen zeigen sich die Bänke, die in zwei großen und einem kleineren seitlichen (Sängerbereich) Blöcken angeordnet sind, außerdem die in die Wandnischen eingefügten Beichtstühle und die Türdrücker. Das zwischen Wandflächen und Decke umlaufende Lichtband (vgl. unter Abschnitt Materialästhetik) zeigt vor allem Weiß, Rot und Blau als Glasfarben.

Zur ursprünglichen Ausstattung zählten insbesondere: Altarmensa, Ambo und Sitze für Zelebranten und Ministranten im Altarbereich (alle aus Eifeler Basaltlava; Ausführung Heinz-Peter Richerzhagen, Bensberg<sup>1</sup>), Tabernakelsäule (Stele mit Tabernakel) und Kreuz über dem Altar (Aluminium, gegossen, mit roh gebrochenen Schmucksteinen; Entwurf: Hans-Gerhard Biermann, Ausführung: Kunstwerkstätten Maria Laach), Orgel (42 Register, 3 Manuale, 1 Pedal; E. Kemper + Sohn, Lübeck, 1972 eingebaut), Bänke und Beichtstühle (rötliches Holz), Türflügel und -drücker aus Stahlrahmen und Glas, Weihwasserbecken (Aluminium, gegossen).

**Materialästhetik und Lichtregie.** Die Materialwahl ist betont nüchtern-alltäglich: Neben den schalungsrauem Sichtbetonoberflächen sind außen Verblend-Backsteine in hellem Grau (Mangan-Grau; nach einer Quelle aus Belgien bezogen) und Schiefer für den Eingangsbereich, anthrazitfarbige Ziegel für die Dachdeckung, innen für das aufgehende Mauerwerk rotbraune Ziegel und für die Deckenflächen hellbraunes Holz prägend. Farbige (Weiß, Rot, Blau), in Beton eingelassene Glasstücke in unterschiedlicher Größe und mit unregelmäßigen Konturen ergeben als künstlerische Überhöhung alltäglicher Materialität das umlaufende Fensterband.

Das Fensterband in der Pallottikirche zeigt keine konkreten Motive, sondern ist abstrakt aus Farbfeldern komponiert. Der Entwurf stammt von Valentin Glanzner („Bruder Luzius“), Münsterschwarzach, Ausführung: Fa. Glas-Krämer, Wiesentheid.<sup>2</sup> Die Gliederung in rechteckige Felder ergibt sich aus der eingearbeiteten Metallrahmenkonstruktion; Glas- und Betonflächen werden selbständig formbildend behandelt.

Diese Fenstergestaltung ist Teil einer Lichtregie, mit der das Kircheninnere in indirektes, farbiges Licht getaucht wird und die konkreten visuellen Eindrücke der Außenwelt herausgefiltert sind. Der Kirchenraum wird dadurch in besonderer Weise als Feierraum qualifiziert. Weitere Bausteine dieser Regie sind die indirekte Altarraumbeleuchtung (elektrisch unterstützt) und die hinterleuchtete Dachzunge über der Empore.

**Erhaltungszustand.** Das Äußere der Pallottikirche ist authentisch überliefert; das Glasstahlbetonband befindet sich augenscheinlich in gutem Zustand. Im Inneren ist im Vergleich zu 1971 keine architektonische Veränderung festzustellen. Vor einigen Jahren wurde lediglich eine weiße, etwa zwei Meter breite und mehrere Meter hohe Wandscheibe in der Mittelachse vor der Altarrückwand eingebracht. Sie dient zur Kaschierung eines am Mittelfaltpunkt dieser Wand aufgetretenen Wasserschadens, der oberhalb der Scheibe im Ansatz noch sichtbar ist.

<sup>1</sup> Informationen von Frau Christel Richerzhagen, Witwe von Heinz-Peter Richerzhagen, 23.07.2020, an Viel Platz für Kultur e.V.

<sup>2</sup> Information von Frau Gerti Glanzner, Witwe von Valentin Glanzner, 16.07.2020, an Viel Platz für Kultur e.V.

## **Begründung des Denkmalwertes gem. § 2 DSchG NRW**

### **Bedeutung für die Geschichte des Menschen**

Die Pallottikirche ist bedeutend als Stätte des Wirkens der Pallottinergemeinschaft. Die Verfasstheit und das Wirken der Pallottiner sind Ausdruck der vielfältigen Substrukturen innerhalb der generalisierend so bezeichneten Römisch-Katholischen Kirche. Neben den geistlichen Orden spielen die Laiengemeinschaft für die Erfüllung der facettenreichen Aufgaben eine große Rolle.

Nach dem Ende des Kolonialismus verlegten die Pallottiner einen Schwerpunkt ihres Wirkens auf Missionsarbeit in Deutschland. Dabei konnten sie teilweise auf bestehende Strukturen zurückgreifen, die sie übernahmen, teils wurden neue Standorte begründet und gebaut. An ihren Standorten und in deren Umland wirkten die Pallottiner als wesentliche Akteure bei der Gestaltung von Liturgie, Bildung und Kultur.

Im Bauschaffen der Pallottiner nimmt die Rheinbacher Kirche eine herausragende Stellung ein. Die Kirche am Standort Rheinbach ist für das Wirken der Pallottiner in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein zentraler Bau, wie ein Überblick über die Neubauten der Pallottiner erweist. Während die Kirche St. Marien in Limburg (Arch. Jan Hubert Pinand, Bauzeit 1925-27, Denkmal) als zentraler Bau für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts anzusehen ist, erweist sich die Rheinbacher Kirche als zentraler Bau für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Mehrzahl der (auch älteren) Pallottiner-Standorte verfügt entweder über Kirchen/Kapellen von im Vergleich geringerem gestalterischen Anspruch oder es handelt sich um Kirchenbauten, die nicht ursprünglich von den Pallottinern errichtet wurden.

Die Pallottinerkirche am Standort Friedberg (bei Augsburg) datiert in die 1950er Jahre. Ihr Schiff präsentiert sich im Äußeren als klare geometrische Großform, als Quader mit Satteldach, wobei die Wandflächen ornamentlos und hell gestaltet sind. Der in den Baukörper eingestellte Turm ist als schlanker, ebenfalls ornamentloser und heller Schaft mit Pyramidendach ausgebildet. Im Inneren des Schiffs ist bis heute die für die 1950er Jahre zeittypische Binderstruktur erhalten. Der Bau ist qualitativ, er muss als einer aus einer großen Gruppe traditionell-konservativer Bauten betrachtet werden. Die Rheinbacher Kirche, rund zehn Jahre jünger, ist demgegenüber motivreicher und innovativer.

Die Pallottikirche verdeutlicht das Wirken eines kirchlichen Bildungsträgers und den Stellenwert der Religion auf dem Gebiet Bildung. Der selbstgegebene Bildungsauftrag der Pallottiner Bei konfessionellen Trägern wie den Pallottinern erhielten die zu den Schulen gehörenden Sakralbauten verständlicherweise eine besondere Bedeutung, so dass hier nicht lediglich eine Kapelle, sondern eine veritable, gestalterisch anspruchsvolle Schul-Kirche projektiert wurde. Die Feier des schulischen Gottesdienstes wäre ohne Weiteres auch in einer Aula möglich gewesen. Die Kirche ist Ausdruck der Bedeutung von Religion und Erziehung in dieser Zeit, getragen von einem kirchlichen Träger.

Die Pallottikirche hat Bedeutung als Ausdruck eines liturgischen Wandels in den 1960er Jahren. Die Gestaltung ist auf der Höhe ihrer Planungszeit, indem sie in ihrer Gesamtform und Innenraumorganisation die Visionen und Optionen widerspiegelt,

die das Zweite Vatikanische Konzil für Liturgie und Kirchenraum bzw. Kirchenkunst eröffnete. Diese Ideen treffen in der Rheinbacher Pallottikirche zusammen mit den Ideen einer modernen Bildung und Schultheologie und Pädagogik in den 1960er Jahren. Das im Oktober 1962 eröffnete Konzil betonte u.a. die Einbeziehung der Gläubigen in die Eucharistiefeyer. Eine aktive Teilhabe der Gemeinde wurde bei zahlreichen Kirchenneubauten und -umgestaltungen jener Zeit sinnfällig durch neue, zentralisierende Raumkonzepte zum Ausdruck gebracht. So ist auch hier der Altar als sichtbarer Mittelpunkt des Kirchenraumes hervorgehoben, nicht als ein Zielpunkt. Er ist in Richtung der Gemeinde gerückt, auch umschreitbar. Um den moderat erhöhten, gut „überblickbaren“ liturgischen Bereich herum sammelt sich die Gemeinde. Die Kirche verdeutlicht zudem mit der Zeltform klar, wie das Ziel der Sammlung der Gemeinde und das Stiften von Einheit baulich umgesetzt werden konnte. Der Innenraum ist nicht mehr als Addition von Teilräumen gedacht, sondern stellt eine gestalterische Einheit dar, in der einzelne Bereiche (z.B. auch für den Chor seitlich) erkennbar, aber dem Gesamteindruck einbeschrieben sind.

Die Pallottikirche zeigt, wie durch das Zweite Vatikanum das Zusammenspiel von Liturgie und Bauform erneuert wurde. Als Vertiefung der vorgenannten Bedeutungsebene muss die Rheinbacher Pallottikirche auch als Zeltdachtypus gewürdigt werden. Neben dem „Schiff“ und der „Burg“ wurde das „Zelt“ zu einem typischen Motiv im Kirchenneubau seit etwa 1950. Dabei ist die Zeltform theologisch abgeleitet, und zwar gleich mehrfach: vom alttestamentarischen Bundeszelt als „Wohnstätte Gottes im wandernden Bundesvolk“, von der „Wohnung Gottes unter den Menschen“ und aus der Volk-Gottes-Theologie des Zweiten Vatikanums.

Die Pallottikirche ist bedeutend als Veranschaulichung einer bauhistorischen Übergangszeit. Die Kirche entstand an einer historisch interessanten Nahtstelle. Der Planungsbeginn 1962 fällt in die geschilderte Zeit liturgischer und baulicher Neuerungen im (katholischen) Sakralbau. Auch durch das gleichzeitige Zweite Vatikanum (1962-65) schien den Zeitgenossen die Erneuerung kirchlicher Ausdrucksformen einherzugehen mit einer ungebrochenen Bedeutung und fortgesetzter Expansion, z.B. durch weitere Kirchenneubauten. Wegen der Planänderungen leitete die Ausführungsphase der Pallottikirche schon in die späten 1960er Jahre und die Zeit um 1970 über, als sich einige heute gesamtgesellschaftlich aktuelle Herausforderungen – Priestermangel, Rückgang kirchlicher Bindung u.a. – abzuzeichnen begannen. In dieser Zeit wurde sichtbar, dass der Optimismus der 1960er Jahre keineswegs die zukünftigen Tendenzen abbildete. Für die Pallottiner waren die 1970er Jahre zwar weiterhin eine Zeit der Expansion, beispielsweise wurde die Schule 1976 erweitert. Kirchenbau hingegen war etwa seit Mitte der 1970er Jahre keine gefragte Bauaufgabe mehr; de facto gehört die Kirche also in die Gruppe der letzten Sakralbauten von diesem gestalterischen Anspruch, die im Rheinland entstanden.

### **Erhaltung und Nutzung aus wissenschaftlichen, hier architekturgeschichtlichen Gründen**

Für Erhaltung und Nutzung der Pallottikirche liegen architekturgeschichtliche Gründe vor, denn sie ist als individuelle Schöpfung ein wichtiger Teil im Gesamtbild des rheinischen Nachkriegskirchenbaus.

Die Rheinbacher Pallottikirche bündelt zentrale Gestaltungsthemen der damaligen Moderne. Die Planungsphase der Kirche fällt in die Zeit, in der landes- und bundesweit zahlreiche Kirchnerneubauten in Planung oder im Bau waren. Die Zeit etwa von 1950 bis 1975 war eine Hochphase des Kirchnerneubaus in Deutschland. Das Rheinland nimmt in diesem Gesamtbild durch Zahl und Qualität der neuen Kirchen eine herausragende Stellung ein. Diese reiche Sakralbaulandschaft wird derzeit von Kunst- und Architekturgeschichte, aber auch von der Liturgiewissenschaft intensiv aufgearbeitet. Durch das Erfassungs-Verbundprojekt von *LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland* und *LWL-Denkmalpflege, Bau- und Landschaftskultur* sind die Kirchen dieser Zeit auch im Blick des landesweiten Denkmalschutzes.

Der durch das Verbundprojekt gewonnene Überblick zeigt wiederkehrende Motive und Merkmale sowie charakteristische Entwicklungen und verdeutlicht zugleich, dass jede Kirche eine individuelle Schöpfung war. Trotz der enormen Zahl damals neugebauter Kirchen lässt sich nicht von einer Massenproduktion oder gar Standardisierung sprechen. Serielle Fertigungen blieben trotz einiger programmatischer Versuche die Ausnahme, so dass sich keine baugleichen Kirchen feststellen lassen.

Die Rheinbacher Pallottikirche bündelt Themen und Motive des Sakralbaus ihrer Zeit sowie typologische Vorbilder zu einer individuellen Architekturschöpfung. Bei ihrer Einordnung in die vielachsige Matrix von Vergleichsbauten zeigen sich Ähnlichkeiten und Einflüsse, doch es wird auch deutlich, dass bestimmte Faktoren nur in der Rheinbacher Pallottinerkirche in dieser Ausprägung zusammenkommen, vor allem die beiden Themen „zentralisierender Raum“ und „prägende Betonbinderstruktur“.

**Polygonaler Grundriss.** Der Grundriss der Kirche ist von einem ungleichseitigen Fünfeck abgeleitet. Solche Polygonalformen wendeten Architekten im Sakralbau bereits seit den 1950er Jahren versuchsweise an. Ein interessanter Vergleich ergibt sich beispielsweise mit der Kirche St. Barbara in Mülheim/Ruhr-Dümpfen (Arch. Alfons Leitl, 1953-55) und der Kirche St. Marien in Ratingen-Tiefenbroich (Arch. Kurt Schweflinghaus, 1955-56). Im Gesamtbild des katholischen Sakralbaus blieben diese Grundrisse jedoch die Ausnahme, bis sie in den 1960er Jahren durch das Zweite Vatikanische Konzil neue Bedeutung gewannen.

**Gebrochener Kontur und Faltungen.** Der Kontur des Grundrisses ist mehrfach „aufgebrochen“: Durch die kurzen Arme auf Ost- und Westseite ist die Figur auch als Kreuzform lesbar. Zusätzlich zeigt die Südseite einen mittig geknickten Vorsprung, aus dem sich zwei schmale hohe Fensterstreifen ergeben, die den Altarbereich wirkungsvoll von der Seite beleuchten. Für einen solchen nach außen vorspringenden Altarbereich mit indirekter seitlicher Beleuchtung gibt es mehrere Beispiele. Eine sehr ähnlich geknickte Form zeigt St. Albertus Magnus in Bonn-Bad Godesberg (Arch. Peter Rieck, 1965). Bei der Kirche Heilig Geist in Remscheid-Klausen (Arch. Hans Schilling, 1968) ist eine vergleichbare Gestaltung Teil einer mehrfach und zellenartig aufgebrochenen Altarseite. In der aufgehenden Struktur sind die

wiederkehrenden Faltungsmotive der gegeneinandergesetzten auf- und absteigenden Linien und Flächen der Rheinbacher Kirche als zeittypisch zu bewerten.

**Zentralisierende Raumstruktur.** Auch wenn es zentralisierende Bauten in der Kirchenbaugeschichte immer wieder gegeben hatte, blieben die längsgerichteten Bauten der vorherrschende Typus. In der Hochphase des Kirchenbaus zwischen 1950 und 1975 treten vermehrt Bauten auf, deren Gestalt erkennbar ausgeprägtem Zentralcharakter hat, auch wenn in dem zentralisierenden Inneren die Ausrichtung der liturgischen Achse meistens beibehalten wird. Zu dieser nicht sehr umfangreichen Gruppe zählt auch die Rheinbacher Pallottinerkirche in ihrer Verbindung aus Zentral- und Kreuzgrundriss zum ungleichseitigen Fünfeck. Im Vergleichsumfeld hinzuweisen ist beispielsweise auf St. Lukas in Düsseldorf-Derendorf (Bruno Kessels, 1957-59), wo überdies die Betonunterzüge in einer zentralen Lampengestaltung baldachinartig zusammenlaufen und große Glasstahlbetonflächen vorhanden sind, sowie auf St. Johannes d.T. in Leverkusen-Alkenrath (Arch. Fritz Schaller, 1956-62), wo die sich verzweigende Betonpfeilerstruktur raumbildend ist. Für mit Rheinbach gleichzeitige Bauten sowie Bauten in der zeitlichen Nachfolge seien die Kirchen Hl. Ewalde in Wuppertal-Cronenberg (Arch. Fritz Schaller, 1972-74), Heilig Geist in Ratingen-West (Arch. Kurt Schweflinghaus, 1972-74) und St. Cornelius in Neuss-Erfttal (Arch. H.J. Lohmeyer, 1979-80) genannt, bei der die Stützen ebenfalls in einer Lampe zusammenlaufen.

**Raumprägende Betonträgerstruktur:** Längsgerichtete Kirchen, bei denen schlichte, konstruktiv zu verstehende Betonstützen und -unterzüge den Innenraum prägen, sind seit 1950 eine vielfach angewandte Gestaltungsoption gewesen (oft verbunden mit holzverkleideten Deckenflächen). Bei dieser großen Gruppe von als konservativ zu bewertenden Kirchbauten hat die Binderstruktur keine weitergehende künstlerische Bedeutung. Daneben finden sich wenige Beispiele, bei denen die Skelettstruktur durch künstlerische Ausgestaltung besondere raumprägende Qualität bekommt: Neben der erwähnten Kirche St. Johannes d.T. in Leverkusen-Alkenrath ist hinzuweisen auf St. Reinhold in Düsseldorf-Gerresheim (Arch. Josef Lehmbrock, 1956 im Bau) mit zu den Endpunkten zusammenlaufenden Stützen und einer Überkreuzstruktur unter der Decke, auf St. Franziskus in Bonn (Arch. Karl Band, 1958-62) mit V-förmig sich gabelnden Betonstützen der Längswände sowie in der zeitlichen Nachfolge auf St. Paulus in Neuss-Weckhoven (Arch. Fritz Schaller, 1966-68), deren Inneres vom Zusammenspiel des raumprägenden Betonskeletts mit den dahinterliegenden hölzernen Deckenverkleidungen geprägt ist. Ein besonders interessantes Vergleichsobjekt ist die Kirche St. Albert in Saabrücken (Arch. Dominikus und Gottfried Böhm, 1950-54): Hier dient die Betonstruktur in der Art eines Exo-Skelettes im Äußeren zum Auffangen eines Lichttambours und erinnert an das Strebewerk gotischer Kirchen. Die Besonderheit der Rheinbacher Pallottikirche ist ihre

Zusammenführung von zentralisierendem Raum und im Inneren gestalterisch prägender Binderstruktur.

Die Pallottikirche ist bedeutend als Beitrag zum Architekturstil des Brutalismus. Der Begriff Brutalismus bündelt verschiedene Ansätze und Gestaltungsweisen, die ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert haben, in der Avantgarde der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts diskutiert wurden und dann eine Hochphase in den 1950er und 1960er Jahren hatten. Ihren gemeinsamen Kern haben sie in der Emanzipation der Materialität: Holz, Metall und Backstein, insbesondere aber der Beton wurden (frz.) „brut“, also „rauh“, „unbehandelt“ gezeigt. Der Beton diente nicht mehr nur als Konstruktionsmittel, sondern wurde als Sichtbeton ästhetisch thematisiert. Nach einigen spektakulären Beispielen aus dem 19. Jahrhundert und bis in die 1920er Jahre wurden insbesondere in den 1950er und 1960er Jahren zahlreiche qualitätvolle Bauten geplant, bei denen die Anwendungsmöglichkeiten des Betons gestaltprägend wurden.

Im Sakralbau spiegelt der Einsatz von Sichtbeton die damaligen Versuche einer zeitgemäßen Erneuerung von Liturgie und Architektur. Die auf der Baustelle als Ortbeton hergestellten Binder der Rheinbacher Pallottikirche sind für den Innenraum gestaltprägend. Sie zeigen die auf Sicht gearbeitete Schalung als dekorative Oberfläche. Die gliedernde Mittelfuge ist ein ausdrücklich gestalterisch zu verstehendes Detail, kein Konstruktionszwang. Dass überdies die Weihekreuze in die Betonoberfläche eingeprägt und also anders als in der Mehrzahl der Fälle kein appliziertes Ausstattungsstück sind, verdeutlicht die Bedeutung der Binder als Teil der Raumwirkung ebenso wie der schlusssteinartige Reif als Abschluss. Auch die Gestaltung des Fensterbandes in Glasstahlbetontechnik ist charakteristisch für die Haltung des Brutalismus, aus alltäglichen Materialien künstlerische Aussagen zu gewinnen.

Mit dieser Materialität stellt die Pallottikirche den Anschluss an Alltagserfahrungen der damaligen Zeitgenossen her. Dies ist als bewusste Gestaltungsabsicht zu bewerten. Sichtbeton und verschiedene Formen von Backstein waren damals von zahlreichen Bauten her vertraut, vom Wohnhaus über das Schwimmbad bis zur Werkshalle. Die besondere Bedeutung der Kirche ergibt sich aus der künstlerischen Überhöhung dieser an sich „gewöhnlichen“ Materialien. Die Verbindung aus Nähe und Ferne zum Alltag ergibt sich auch aus der Lichtregie, die die visuellen Beziehungen zum Außenraum abschirmt und durch eine gefilterte, gezielt elektrisch unterstützte indirekte Beleuchtung ersetzt. Auch der Turm verdeutlicht durch seine Ästhetik der „Montage“ aus Betontafeln eine künstlerische Interpretation des Alltags.

Die Pallottikirche verfügt über eine bedeutende Glasstahlbeton-Ausstattung. Als Gestaltung für das umlaufende Fensterband wurde Glasstahlbeton gewählt. Es handelt sich dabei um eine hybride Struktur aus Wand und Fenster, die aus Glas, Beton und Bewehrung besteht und integraler Bestandteil der Architektur ist. Grundsätzlich schon seit dem 19. Jahrhundert bekannt, erlangte diese weiterentwickelte Technik besonders in den 1950er und 1960er Jahren große Bedeutung. Ihre Verwendung in zahlreichen sakralen und profanen Bauten war ein wichtiger Beitrag zu einer zeitgemäßen Erneuerung der Glasmalerei und entspricht zudem der Haltung des Brutalismus. Die Herstellung von Glasstahlbeton ist anspruchsvoll. Zum einen müssen ma-

terielle und statische Anforderungen berücksichtigt werden, da das spezielle, in Beton eingebettete Glas Lastkräften ausgesetzt ist. Zum anderen handelt es sich, ähnlich wie bei der traditionellen Bleiverglasung, um eine aufwendige Handarbeit, die künstlerisch vorgeplant ist. Das Fensterband in der Rheinbacher Pallottikirche trägt als Mittler zwischen Wand und Decke zum Zelteindruck der Kirche bei, da es den schwebenden Eindruck der Decke unterstreicht. Durch die Ausblendung des Außenraums wird der Innenraum als besonderer, sozusagen störungsfreier Ort qualifiziert und das Raumerlebnis nach Innen konzentriert.

Die Rheinbacher Pallottikirche ist ein zentrales Objekt im Schaffen des Architekten Alois Möhring. Der Architekt Alois Möhring ist bislang weitgehend unerforscht geblieben.<sup>3</sup> Bedauerlicherweise ist der Nachlass des 1995 verstorbenen Möhring nicht erhalten.<sup>4</sup> Daher sind ein Gesamtüberblick über sein Werk und eine Bewertung seiner regionalen oder überregionalen Bedeutung erschwert. Verstreute Hinweise zeigen, dass Möhring beim Wiederaufbau in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg engagiert war. In diesen Zusammenhang gehört seine umfassende fünfteilige Schrift „Baukonstruktion“ (erschieden zwischen 1946 und 1949), aber auch kleinere Schriften wie „Unser Haus. Ein Ratgeber für alle, die wirtschaftlich bauen und wohnen wollen“ von 1952.

Mehrfach hat Möhring Gebäude für die katholische Kirche geplant, wobei hier die Dreifaltigkeitskirche des Bergklosters in Bestwig (Sauerland) besonders hervorzuheben ist.<sup>5</sup> Mit der Bauzeit 1965-71 geht sie der Rheinbacher Pallottikirche etwas voraus. Sie ähnelt ihr hinsichtlich der Bauaufgabe insofern, als ihr Baukörper ebenfalls in einen Klosterkomplex eingebettet ist.

### **Erhaltung und Nutzung aus wissenschaftlichen, hier ortsgeschichtlichen Gründen**

Für Erhaltung und Nutzung der Rheinbacher Pallottikirche liegen ortsgeschichtliche Gründe vor, denn die Kirche ist ein wesentlicher materieller Erinnerungsort für die mehr als 80 Jahre währende Präsenz der Pallottiner in Rheinbach, für deren Engagement für Bildung, Erziehung und Seelsorge sowie für deren Bedeutung als gesellschaftlicher Akteur in Rheinbach und im Umland insgesamt.

Durch ihr schulisches Wirken erreichen die Pallottiner große Bedeutung für Rheinbach und für das Umland. Damit wirft das ausgedehnte Neubauvorhaben, von der Kirche gleichsam gekrönt, auch ein Licht auf die damalige Bildungspolitik in NRW, auf das Bemühen um eine Breitenbildung auch in kleineren Städten und im ländlichen Raum. In dieses Vorhaben wurden auch private Bildungsträger – wie die Kirchen – einbezogen, die dafür entsprechende Genehmigungen erhielten und als dem staatlichen Bildungsangebot gleichwertig anerkannt wurden. Zugleich ist die Kirche

<sup>3</sup> Vgl. [https://www.jpc-consult.de/JPC\\_CONSULTING.pdf](https://www.jpc-consult.de/JPC_CONSULTING.pdf), S. 27 (letzter Abruf: 31.07.2020). Eine kursorische Recherche ergab folgende Objekte: Kinder-/Säuglingsheim in Overath, Altersheime in Köln-Rodenkirchen und Köln-Mülheim, Altenheim in Honnef (Historisches Archiv des Erzbistums Köln), Kollegskirche des Aloisiuskollegs in Bonn-Bad Godesberg, Dreifaltigkeitskirche in Bestwig sowie evtl. Hauptschule in Windeck.

<sup>4</sup> Mitteilung von Dr. Peter Jansen, Düsseldorf, Enkel des Architekten, an Viel Platz für Kultur e.V.

<sup>5</sup> Vgl. Otten, Heinrich: Der Kirchenbau im Erzbistum Paderborn 1930 bis 1975. Paderborn 2009, S. 186.

auch bedeutend als Ausdruck der Bedeutung, die die Pallottiner in Rheinbach als stadtgesellschaftlicher Akteur hatten.

### **Erhaltung und Nutzung aus städtebaulichen Gründen**

Für Erhaltung und Nutzung der Pallottikirche liegen städtebauliche Gründe vor.

Die Pallottikirche ist der bauliche – und geistliche – Mittelpunkt des ehemaligen Vinzenz-Pallotti-Kollegs, an dessen Areal und Bedeutung sie auch nach dem Abbruch weiter Teile der Anlage erinnert. Vor den Toren des historischen Stadtkerns war ab 1882 das Collegium Hermannianum errichtet worden. Dieser auf die – den Zug der Koblenzer Straße fortführende – Straße Vor dem Voigtstor ausgerichtete neugotische Backsteinbau setzt am östlichen Stadteingang Rheinbachs einen wichtigen Akzent. In seinem heutigen Zustand handelt es sich um einen Wiederaufbau, nachdem große Teile der Anlage im Februar und März 1945 bei einem Angriff beschädigt worden waren. Seit 1993 ist das Hermannianum denkmalgeschützt (ADR-Bodeon 21954).

Das Hermannianum selber hatte zwar eine Kapelle, die jedoch rückseitig kaum städtebaulich in Erscheinung trat. Auch die am Südrand des Geländes errichtete Marienkapelle (1949-50, Denkmal, ADR-Nr. 7496) ist in dieser Hinsicht weniger wirksam. Mit der Ausweitung ihrer Arbeit und der regen Bautätigkeit seit den 1960er Jahren prägten die Pallottiner das Areal erheblich um. Sie bebauten nicht nur die zum früheren erzbischöflichen Kolleg gehörenden Flächen, sondern erhielten auch Flächen von der Stadt Rheinbach. Nach Süden an das Hermannianum anschließend wurden die Neubauten des Kollegs errichtet, darunter Aula und Speisesaal. und Klassenräume. Weiter nach Süden folgten in lockerer Anordnung die Internatsgebäude, bis zur Marienkapelle. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite sind von Norden nach Süden Werkstätten und Gärtnerei sowie der Schulbau angeordnet, dazwischen Sport und Grünflächen.

Mit allen diesen Bauten östlich des historischen Stadtkerns und im direkten Anschluss an die Rheinbacher Burg entstand eine veritable Schul-Stadt bzw. das gelegentlich so genannte „Pallotti-Dorf“. Das Gesamtareal bedeckt eine Fläche, die nicht viel kleiner ist als der historische Stadtkern von Rheinbach und als Gegengewicht von Bedeutung ist. Mit dem Bau der Kirche erhielt das Gelände seinen baulichen Mittelpunkt, gestalterisch hervorgehoben. Mit ihrer vielgestaltigem Äußeren, dessen eigentlich symmetrische Form von außen nur begrenzt erkennbar ist, reagiert die Kirche auf ihr heterogenes Umfeld. Das Innere hingegen präsentiert sich als ruhiger gesammelter Raum, was völlig dieser Funktion entspricht. In einer künftigen Neubebauung könnte ihr dieser Stellenwert wiedergegeben werden. Der Turm selber ist längst ein fester Teil der Rheinbacher Stadtsilhouette.

## Materialien

### Ortstermin

am 24.11.2020 mit der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Rheinbach, Vertretern der Pallottiner und dem Unterzeichner.

### Quellen

Stadt Rheinbach, Bauaktenarchiv: Bauakte der Pallottikirche, Stadtbauamt Rheinbach, 27467, Neubau Kirche, Rheinbach, Konvikts-gasse.

Stadt Rheinbach, Denkmalliste, hier: Nr. 155 – Vor dem Voigtstor 18, „Hermannianum“.

*Hinweis: Weitere Dokumente, die über Planung und Bau der Pallottinerkirche in Rheinbach Auskunft geben können, finden sich vermutlich im Zentralen Provinzarchiv der deutsch-österreichischen Pallottinerprovinz in Limburg a.d. Lahn (Beständegruppe H, Konvikt Rheinbach/NRW), konnten aber noch nicht eingesehen werden.*

### Literatur

Bredenbeck, Martin: Die Zukunft von Sakralbauten im Rheinland. Regensburg 2015 (Bild – Raum – Feier. Studien zur Kirche und Kunst, Bd. 10).

Erzbistum Köln, Abteilung Bau-, Kunst- und Denkmalpflege (Hg.): Neue Kirchen im Erzbistum Köln 1955-1995. Bearbeitet und zusammengestellt von Karl Josef Bollenbeck. 2 Bände. Köln 1995.

Greiff, Rolf: Die Rheinbacher Schule der Pallottiner im Wandel der Zeiten; in: Heuel (Hg.), 2013, S. 149-173.

Heuel, Stefan H. (Hg.): Pallottistraße 1 – Das Vinzenz-Pallotti-Kolleg in Rheinbach. Rosenheim 2013.

Heuel, Stefan H. (Hg.): Schlussakkorde – Was vom Vinzenz-Pallotti-Kolleg bleibt. Rosenheim 2016.

Kahle, Barbara: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts. Darmstadt 1990.

Kirfel, Helmut J.: Pallottiner: 75 Jahre in Rheinbach, in: Jahresbericht 2009 Vinzenz Pallotti Kolleg. Rheinbach 2009, S. 5- 18

Knoch, Bernward/Nelles, Jochen (Hgg.): 50 Jahre Pallottiner in Rheinbach. Rheinbach 1985.

Körner, Hans/Wiener, Jürgen (Hgg.): „Liturgie als Bauherr“? Moderne Sakralarchitektur und ihre Ausstattung zwischen Funktion und Form. Essen 2010

Schiffer, Hans Peter: Kirchen und Kapellen im Stadtgebiet Rheinbach. Geschichte, Bauart, Ausstattung. Kall 2017 (= Kirchen und Kapellen im Bistum Aachen und im Erzbistum Köln, Band 23), S. 27-32

Schnell, Hugo: Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Dokumentation, Darstellung, Deutung. München und Zürich 1973.

Steffans SAC, P. Wilhelm: Wie kamen die Pallottiner nach Rheinbach?, *in*: Heuel 2013, S. 124-135.

Steffans SAC, P. Wilhelm: 75 Jahre Pallottiner in Rheinbach, *in*: Kultur und Gewerbe. Stadt Rheinbach, Amtliches Mitteilungsblatt – Amtsblatt, Jg. 46, Nr. 5 (Mai 2010).

van Bühren, Ralf: Raum, Kunst und Liturgie. Praktische Auswirkungen der Liturgiereform auf den Kirchenbau nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, *in*: Haas, Reimund (Hg.): Fiat voluntas tua. Theologe und Historiker – Priester und Professor. Festschrift zum 65. Geburtstag von Harm Klueting am 23. März 2014. Münster 2014, S. 73-100.

Weyres, Willy: Neue Kirchen im Erzbistum Köln 1945-1956. Düsseldorf 1957.

Wittmann-Englert, Kerstin: Zelt, Schiff und Wohnung. Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne. Lindenberg im Allgäu 2006.

#### Weitere

Dossier des Vereins „Viel Platz für Kultur e.V.“ zur Geschichte, Gestalt und Bedeutung der Rheinbacher Pallottinerkirche. Rheinbach 2020 – mit weiterführender Literatur.

Informationen der Stiftung Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V., online abrufbar unter: <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b5371/b5371.shtml> (letzter Abruf: 18.03.2021).

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland  
im Auftrag

gez.

Dr. Martin Bredenbeck

Wissenschaftlicher Referent – Inventarisierung

#### Anlage

Die Anlage – Abbildungen – ist Teil dieser gutachterlichen Stellungnahme.